

Anna Maria Oschmann

## Nachtwandler

### Die Straßenbande

Der Mond schien hell auf die Straßen von Barcelona. Der Spätsommer ging langsam in den Herbst über, die Nächte wurden dunkler und kälter. Es war bedrückend still in der Stadt niemand traute sich auf die Straßen, da man die Ausgangsperre nach Sonnenuntergang angeordnet hatte. Die Menschen fürchteten sich vor der Kontrolle, die man nun über sie und die Stadt gelegt hatte, keiner wollte etwas damit zu tun haben.

Die aufgeregten Schritte eines Kindes hallten durch die Gassen. Tulio rannte als wäre der Teufel hinter ihm her und würde mit heißen Kohlen nach ihm werfen, aber in Wirklichkeit gab es nichts was ihm hätte Angst einjagen können. Er wandte verängstigt den Kopf zurück und plötzlich prallte er gegen etwas Hartes, nahezu Stählernes. Der Junge taumelte zurück und fiel unsanft auf die kalten Steine. Als er nach oben blickte, sah er in das wütende Gesicht des Polizeisoldaten Malvaron, der Nachtwache hielt und es nicht billigte, dass jemand, sei er noch so jung, nachts durch die Straßen lief.

„Aha...ein Unruhestifter“, grummelte der große Mann in seinen dunklen Bart bevor er Tulio am Kragen nahm und auf Augenhöhe hochhob. „So spät noch auf den Straßen? Du weißt, dass es bestraft wird nicht war?“, fragte er hämisch grinsend.

Tulio nickte und antwortete hastig: „Na ja ich musste noch etwas besorgen für meine acht Geschwister die alle sterbenskrank sind und...ihr glaubt mir eh nicht oder?“ Der Soldat runzelte die Stirn, dann sah er ihn wütend an und warf ihn gegen einen Haufen Müll.

„Ihr kleinen Straßendiebe, immer ist es das Gleiche mit euch, aber einen hab ich ja schon, den Rest eurer Bande werd ich auch noch bekommen, da bin ich mir sicher!“, meinte er triumphierend. Er ging auf den zusammengekauerten Jungen zu, hob ihn wieder hoch, fasste mit einer Hand um den Arm des Kindes und drückte zu bis Tulio vor Schmerz aufschrie, daraufhin lockerte er seinen Griff und schleuderte den Jungen wieder in den Müll. Kurz darauf war ein Rascheln am Ende der Straße zu hören und auf dem Dach rutschte wie aus dem Nichts ein Ziegel aus seiner Befestigung. Malvaron grientete gehässig. Er hatte damit

gerechnet, dass die Straßenbande kommen würde um ihrem Freund zu helfen, das taten sie immer und noch nie hatte einer der Soldaten es geschafft sie zu fassen, aber heute, heute würde sein Tag sein. Darin war er sicher, doch er ahnte nichts von dem Geschick mit dem die Straßenkinder die anderen Soldaten schon überlistet hatten.

„Kommt heraus ihr Lausekinder! Ich finde euch und dann werdet ihr auf ewig in einer kleinen Zelle sitzen und bibbern vor Angst“, grölte der Soldat vorlaut, doch die Schatten die leise durch die Straßen hüpfen entgingen ihm.

„Wovon träumst du, alter Mann?“, fragte eine jugendliche Stimme hinter dem Polizeisoldaten und als dieser sich erschrocken umdrehte blickte er in das wütende Gesicht eines schlaksigen Jungen, der ihm mit einem großen Knüppel auf den Kopf schlug. Malvaron schwankte noch kurz bevor er umkippte und Sternchen zählte. Drei weitere Schatten liefen wie Gespenster aus einer Gasse und die leichtfüßige Gestalt eines Mädchens hüpfte vom Dach. Alle liefen zu Tulio der weinend zwischen einem alten Kasten und einem Stapel Holz kauerte.

„Tulio! Was ist passiert? Hat er dir sehr wehgetan?“, fragte das Mädchen aufgeregt als sie dem Jungen die Haare aus dem Gesicht strich und ihn vorsichtig in ihren Arm nahm. Tulio zitterte vor Angst, bis er merkte, dass er sicher war und seine Freunde ihm, wieder einmal, aus der Klemme geholfen hatten.

„Ich bin gegen ihn gelaufen u-und da-dann hat er mich h-hoch gehoben und g-gegen den Müll geworfen u-und dann hat er meinen Arm zerdrückt, b-bis ich geschrieen hab und dann hat er mich wieder hierher geworfen...“ stotterte Tulio unter Tränen vor sich hin. Der große schlaksige Junge wurde mit jedem Wort wütender und als Tulio seine Erzählung beendet hatte ging er mit seinem Holzknüppel auf den bewusstlosen Polizeisoldaten los.

„Du widerliches Aas! Wie konntest du es wagen meinen Bruder auch nur anzufassen!“, brüllte er während er heftig auf Malvaron einschlug.

„Miguel!“, rief das Mädchen entrüstet als sie sah was der Anführer der Straßenbande mit dem ohnmächtigen Soldaten machte. Blitzschnell legte sie Tulio ab, rannte zu Miguel und hielt seine Arme fest. „Hör auf! Lass ihn in Ruhe, er bekommt doch eh nichts mehr mit!“, schrie sie ihm ins Ohr doch Miguel reagierte nicht. Sie fing gnadenlos an auf ihn einzuhämmern und ihn zu boxen, bis er auf dem Boden lag. Der Junge wehrte sich vergeblich, bis er einsah, dass sie Recht hatte und er sich eh nicht befreien könnte. Marina stand langsam auf, als sie sich vergewissern konnte, dass Miguel sich beruhigt hatte. Das Mädchen atmete tief durch, es war nicht leicht den Jungen unter Kontrolle zu bekommen wenn er einmal die Beherrschung verloren hatte.

Tulio und die anderen drei Mitglieder der Straßenbande standen am Ende der Gasse und warteten auf die Beiden.

„Benimmst du dich jetzt?“, fragte Marina Miguel entnervt und als dieser leicht nickte und betroffen zu Boden sah ging sie mit hoch erhobener Nase zu den

Anderen. Als Miguel ihr folgte und an Malvaron vorbei ging trat er den Soldaten noch einmal in den Bauch bevor er hastig zu seiner Bande eilte. Marina warf ihm einen entsetzten Blick zu, doch Miguel ignorierte ihn gekonnt, dann wendete er sich an Tulio, der aufgehört hatte zu weinen und langsam neben seinem großen Bruder herlief.

„Warum hat der dich eigentlich zu fassen bekommen? Was machst du eigentlich so spät noch hier draußen?! Du weißt, doch, dass es nur Ärger bringt nachts durch die Stadt zu laufen, wenn Ausgangssperre verhängen wurde!“, fuhr er den Siebenjährigen an. Dieser zuckte sogleich zusammen und schluckte nervös.

„Ich war bei der Sagrada Família und da waren sie wieder, die Nachtwandler und die Sternenschauer und Feen und Elfen und-...“

„Tulio! Wie oft habe ich dir schon gesagt, dass du keine Lügenmärchen erzählen sollst?!“ unterbrach Miguel seinen Bruder spöttisch. „Wegen deinen Märchen hätte Malvaron dich fast eingekerkert!“ Tulio schluckte bei jedem Wort von Miguel und er schaute betroffen auf den Boden, als würde von dort Hilfe für ihn kommen, doch vergeblich. Der fünfzehnjährige Anführer der Straßenbande schüttelte den Kopf. „Du bist unverbesserlich Tulio...“, murmelte Miguel genervt.

„Jetzt sei doch nicht so hart zu ihm, er hat eben Fantasie“, mischte sich Pedro in das Gespräch ein. Er unterstützte Tulio wo er nur konnte, denn der Kleine hatte ganz schön unter seinem Bruder und dessen ewigen Streitgesprächen mit Marina zu leiden. Das freundliche Mädchen war Tulio ans Herz gewachsen und er ihr auch, aber sie und Miguel konnten sich auf den Tod nicht ausstehen, da der Junge ihre eigenwillige Art überhaupt nicht leiden konnte.

Juan und Carlos stimmten Pedro gleichzeitig zu und Marina verkniff sich jede Bemerkung zu dem Thema, denn sie war ausnahmsweise mal Miguels Meinung, dass die Jungen endlich aufhören sollten in ihren Traumwelten zu leben, denn das Leben auf den Straßen Barcelonas war hart und nicht immer blieb Zeit für Träumereien, aber dies würden die Jüngeren noch lernen, da war sie sich sicher.

### Das Licht über der Sagrada Família

Miguel blieb nach einiger Zeit vor einem efeubewachsenen Haus am Rande des Montjuïc stehen und klopfte dreimal an die Tür. Nach einer Weile schob sich eine kleine Klappe auf und eine leise Stimme fragte nach dem Lösungswort. „Desenlace“, murmelte Miguel genervt und die Tür schob sich mit einem Knarren auf. Der süßliche Duft von Honig drang zu ihnen vor und Wärme und Licht breiteten sich wohligh auf ihren Gesichtern aus. „Marina, schreib mit, wir brauchen ein neues Lösungswort, es ist nicht sehr intelligent als Lösungswort ‚Lösung‘ zu nehmen...“, sagte der Anführer hochnäsig zu dem empörten Mädchen.

„Ich bin nicht deine Dienerin! Und wer hat sich das Wort überhaupt ausgedacht? Ich war das nicht!“, schimpfte die Vierzehnjährige entrüstet vor sich hin als sie Miguel über Kissen und Decken, welche über dem harten Steinboden des Hauses verstreut lagen, folgte. Tulio, Pedro, Juan und Carlos folgten den beiden Streithähnen kopfschüttelnd in eine Ecke des großen Raumes. Tulio erzählte Pedro aufgeregt von dem was er gesehen hatte, bevor sie sich alle im Kreis hinsetzten und auf ihr Essen warteten. Miguel und Marina stritten darüber, wer sich dieses Losungswort ausgedacht hatte, Tulio redete mit Pedro und Carlos und Juan tauschten Steine und Muscheln, als eine ältere Dame aus einem Nebenraum kam und einen großen Topf vor sie hinstellte. Anejadona war es auch gewesen, die ihnen die Tür geöffnet hatte. Außer ihr und den Straßenkindern lebten in diesem Haus nur streunende Katzen und Kakerlaken. Alles verstummte als Anejadona mit ihrer Suppenkelle gegen den Topf schlug.

„Seid endlich ruhig und gebt mir eure Schüsseln, sonst verhungert ihr noch“, meinte sie lächelnd und sofort hielten alle ihre alten Tonschüsseln und Becher hin, danach aßen sie und keiner redete oder stritt mehr. Es war eine wohltuende Stille, die sich im Raum ausbreitete, bis sie aufgegessen hatten und Tulio, Pedro, Carlos und Juan es sich auf ihren Decken bequem machten um zu schlafen. Marina und Miguel stritten sich im Flüsterton weiter, bis Anejadona sie an die frische Luft schickte damit sie draußen weiter diskutieren konnten.

„Und nur weil du nicht zugeben willst, dass es deine Idee mit dem Passwort war...“ meinte Marina bestimmend, als sie sich auf die Wiese vor dem Haus fallen ließ und den schlaksigen Jungen ansah. Miguel setzte sich neben sie und warf einige Kiesel den leichten Hang hinunter.

„Marina, Tulio ist *mein* Bruder und es bringt weder ihm etwas, noch der Bande, wenn er nachts durch die Straßen rennt und sich von diesen Soldaten fangen lässt“, sagte er leise, doch Marina setzte schon wieder an etwas zu erwidern, als plötzlich vor der Sagrada Família ein kleines Licht in den Himmel aufstieg und die Beiden verstummen ließ. Es war eine kleine Lichtkugel die langsam hoch in den klaren Nachthimmel stieg. Es tanzte mit dem Wind, mal mehr, mal weniger, auch das Leuchten war mal stärker, mal schwächer. Ein summendes Geräusch hallte leise in ihren Ohren, wenn die Lichtkugel heller leuchtete.

„Was-...was ist dass Miguel?“, fragte Marina leise und sie rückte ein Stück näher an den Jungen heran.

„Ich weiß es nicht“.

„Warum weißt du es nicht?“

„Weil ich's gar nicht wissen will!“, meinte er hektisch und beide standen ruckartig auf und rannten ängstlich zurück ins Haus. Keiner von Beiden wollte etwas mit unnatürlichen Lichtern und mystischen, unerklärlichen Dingen zutun haben.

„Anejadona! Schnell! Da ist Etwas. Etwas komisches, so eine leuchtende Kugel, am Himmel über der Sagrada Família!“, rief Miguel aufgeregt, Marina eilte zum

Fenster und schmiss die Läden auf, damit die alte Frau sehen konnte wovon sie sprachen. Tulio und die Anderen wachten schlaftrunken aus ihren Träumen auf und schauten verwirrt zum Fenster. Tulio war plötzlich hellwach als er hörte, was da draußen sein sollte und er eilte zum Fenster.

„Ein Irrlicht! Ein Irrlicht!“, rief er aufgeregt, „Die Nachtwandler haben einen Menschen getötet und seine Seele in ihren Kreis aufgenommen!“

„Tulio, sag mal, liest du zu viele Gespenstergeschichten?“, fragte Miguel erschrocken.

„Nein, ein altes Manuskript, das ich gefunden habe“, meinte der Junge stolz.

„Sicher gibt es eine ganz plausible Erklärung dafür...“, versuchte Miguel die Situation zu beruhigen, denn alle Kinder waren in heller Aufregung. Anejadona kam eilig zum Fenster gelaufen und starrte gebannt aus dem Fenster.

„Es passiert wieder! Die Nachtwandler kommen in die Stadt! Schnell wir müssen fort! Nichts kann uns retten! Sie werden immer mehr Lichter in den Himmel schicken, bis ganz Barcelona zerfällt!“, rief die alte Frau aufgeregt. Marina sah sie fassungslos an. Für das Mädchen sprach sie in Rätseln.

„Anejadona, es gibt aber keine Nachtwandler, es sind nur Wesen aus alten Geschichten“, meinte sie leicht verwirrt. Miguel stimmte Marina eilig zu, auch er war nicht überzeugt von den Fantasiegeschichten der Wanderer.

„Wir müssen die Nachtwandler aufhalten! Es gibt eine alte Truhe in den Katakomben unter der Stadt, nur sie kann uns retten!“, meinte Tulio aufgeregt zu sich selbst bevor er blitzschnell eine Fackel und zwei Feuersteine packte und aus dem Haus rannte.

„Tulio! Komm zurück du dummer Junge!“, schrie die alte Frau aufgeregt, doch der übermütige Abenteurer hörte sie nicht mehr. Marina war die Erste die reagierte. Sie rannte dem Jungen nach und versuchte ihn einzuholen, doch er war Feuer und Flamme und rannte direkt in die Stadt.

Miguel starrte ihr nach doch er rührte sich nicht, dann besann er sich und wandte sich an die Anderen. „Pedro, Carlos, Juan ihr packt mit Anejadona die Sachen und dann geht ihr nach Port Vell, dort kommen wir dann hin zur alten Schneise!“, sagte er bestimmt, dann wandte er sich um und lief Tulio und Marina nach, in Richtung der Stadtkatakomben.

### Nachtwandlergeburt

Tulio rannte wie der Blitz. Er wusste, dass er doch Nachtwandler gesehen hatte, ohne Zweifel. Er hatte sie sofort erkannt, ihre langen nachtblauen Umhänge, die mit goldenen Fäden durchzogen waren, waren über dem Boden geflogen, ihre Augen hatten sich in sein Gedächtnis gebrannt als er sie vor der Sagrada Família entdeckt hatte. Sie waren über die Erde geschwebt und die Pflanzen unter ihnen verdorrten wenn sich der Schatten eines Nachtwandlers über sie legte. Die Lieder der singenden Stadt waren leiser geworden als die Nachtwandler aus der

Sagrada Família kamen, er hatte es gehört und gesehen, als er seinen nächtlichen Spaziergang durch Barcelona gemacht hatte. In einer fremden Sprache hatten sie sich unterhalten und sie hatten sich in der Stadt verteilt um sich zu vermehren und die Seelen der Menschen zu bündeln und zu Gestalten der Nacht zu machen.

Als der Junge zum Himmel hinaufblickte sah er die vielen Lichter, die langsam zum Himmel hinauf schwebten. Auch Marina konnte die vielen Lichtkugeln sehen und die Angst in ihr wurde größer. War es wirklich möglich, dass Tulios Geschichten vom Untergang der Stadt der Wahrheit entsprachen. Hastige Schritte hinter ihr ließen sie zusammenzucken. Miguel hatte sie eingeholt und als er sie überholte griff er ihre Hand und zog sie mit sich, seinem kleinen Bruder hinterher.

Der kleine Junge lief durch die Stadt immer bedacht keinem dieser Wesen zu begegnen. An einer Ecke blieb er stehen um kurz Luft zu holen und wieder Orientierung zu gewinnen. Plötzlich legte sich etwas auf seine Schulter und er erschrak zu Tode, doch bevor er schreien konnte, legt Miguel seine Hand auf den Mund des Jungen und brachte ihn zum Schweigen.

„Komm jetzt Tulio! Wir müssen weg, wir können nichts tun, wenn Anejadona Recht hatte.“

„Aber sie hatte nicht Recht, wir können sie aufhalten. In den Katakomben gibt es eine Truhe und in der ist ein Kästchen, wenn man es vor einem Nachtwandler öffnet wird er hineingezogen und kommt nie mehr heraus“, sagte Tulio leise und aufgeregt.

„Tulio, wir können das nicht, nur durch die Sagrada Família kommt man in die Katakomben und das erste Licht kam von dort, also werden dort auch Nachtwandler sein, es ist viel zu gefährlich!“, mahnte Marina ihn hektisch, doch plötzlich verstummten sie. In ihrer Nähe war ein Geräusch. Es glich einem Schlürfen einem Saugen. Als sie leicht um die Ecke der Gasse schauten sahen sie ihn. Ein Nachtwandler stand in der Gasse, sein Umhang schwebte leicht über dem Boden und sein Gesicht war weiß wie der Schnee. Er hielt einen Mann mit einer Hand in die Höhe und sein Mund machte eine komische Bewegung durch die das Saugen zustande kam. Der Mann war von einem weißlichen Nebel umgeben und er wand sich vor Schmerzen, doch er konnte nicht entfliehen. Blitzartig hörte der Nachtwandler auf die Schlürfgeräusche zu machen und der Nebel um den Mann verformte sich zu einer Lichtkugel die langsam gen Himmel stieg. Das Nachtwesen ließ den Mann sinken und dessen Haut zerfloss wie Wasser. Sie wurde dunkelblau und ähnelte einem Umhang, als er sich umwandte konnte man die unmenschlichen Augen sehen und langsam zogen sich seine Haare in den Kopf zurück, sein Gesicht wurde bleich, nur Mund und Nase blieben normal, seine Ohren bildeten sich zu dunklen Löchern in seinem Kopf und seine Hände wurden faltig und dunkelbraun, als wären sie verfaulte Äpfel. Ein ekliger Gestank kam

aus der Gasse, doch er verflog schnell als der neue Nachtwandler geboren war. Die beiden Gestalten unterhielten sich in einer anderen Sprache, sie ähnelte dem Hebräischen, dann schwebten sie auseinander, jeder zu einem Ende der Gasse.

Marina zitterte und schluckte. Am liebsten hätte sie geschrien, wäre weggerannt, doch Miguel hielt sie fest und drückte ihr sanft die Hand auf den Mund. Tulio starrte nur zu dem neuen Nachtwandler. Er war fasziniert von dem Schauspiel und überlegte wie es sich anfühlte wenn die Haut zerfloss. Plötzlich merkte er, dass der Nachtwandler auf sie zuschwebte, auf das Ende der Gasse. Der Junge fasste seinen Bruder und zog ihn mit sich. In der schnellen Bewegung stieß Tulio einen Tonbecher um, der über den Boden kullerte und unüberhörbar die steinerne Straße lang rollte. Sie blieben wie angewurzelt stehen und lauschten. Plötzlich startete die Fratze des Nachtwandlers um die Ecke und die leuchtenden Augen klebten an ihnen. Marina schrie. Miguel packte sie und rannte mit ihr und Tulio die Straße entlang auf die Sagrada Família zu. Ihre Einzige Hoffnung war die halbfertige Kirche. Sie rannten wie vom Blitz getroffen die Straße auf die Kirche zu. Der Nachtwandler folgte ihnen. Langsam. Er schien gar keine Eile zu haben, jedoch redete er mit sich selbst und unter seinem Umhang krochen kleine schwarze Fäden die Straßen entlang.

Tulio blickte kurz zurück, dann stolperte er über etwas Weiches und fiel unsanft auf die Steine. Marina blieb stehen und zog Miguel zurück.

„Tulio! Was ist?“, rief sie hektisch. Der Junge rappelte sich auf und schaute auf das zusammengekauerte Etwas, über dass er gestolpert war. Die kleine Gestalt eines Mädchens sah ihn aus großen, verweinten, blauen Augen an. Sie zitterte. Sie musste erst fünf oder sechs Jahre alt sein. Schnell nahm er ihre Hand und zog sie hoch.

„Du musst hier weg, sonst töten sie dich!“, ermahnte er das Mädchen aufgeregt. Sie nickte vorsichtig, dann hörten sie es. Ein Surren, ein kratzendes Geräusch in der Luft. Es kam näher und dann kamen Nachtwandler aus den Gassen geschossen und blickten sie an, wie frische Beute vor der Jagd.

„Lauft!“, rief Miguel in das Schweigen seiner Freunde und rannte los. Tulio, Marina und das kleine Mädchen liefen ihm nach, direkt Richtung Sagrada Família.

„Miguel! Vorsicht!“, schrie Marina, als sie den Nachtwandler vor ihnen aus der Gasse kommen sah, doch Miguel konnte nicht bremsen und lief durch die Nachtgestalt hindurch. Es war wie Feuer, das sich auf seiner Haut ausbreitete, es brannte, aber seine Haut wurde nicht von den Flammen versenkt. Für einen kurzen Moment flog er durch tiefste Schwärze, durch Kälte, durch Hitze, durch Freude, durch Angst, bis er wieder den Boden unter den Füßen spürte und stolperte. Er schlug hart mit dem Arm auf den Boden auf und rollte noch ein Stück über die Steine. Der Nachtwandler war wie Porzellan zersprungen und die Anderen konnten ohne Probleme weiterlaufen. Marina rief den beiden Kindern zu, dass sie weiter mussten, dann ließ sie sich neben Miguel fallen.

## Sternenschauer

„Miguel! Komm schon!“, jammerte sie, als sie versuchte ihn hochzuziehen. Miguel stöhnte vor Schmerz, sein Arm tat weh und er brauchte einige Sekunden um die Fassung wieder zu gewinnen. Er sah sie an und lächelte leicht.

„Ich lebe noch“, murmelte er leicht zerstreut.

„Ich sehe es.“

„Und ich dachte du freust dich...“, meinte er bedrückt als Marina ihm so knapp antwortete.

„Ich freue mich doch, aber wir müssen weiter!“, sagte sie hektisch und zog ihn mit einem letzten Ruck auf die Beine.

„Mein Kopf dreht sich, Marina“, murmelte er leicht abwesend, dann kamen die Erinnerungen und die Angst schlagartig zurück. Ein letzter Blick auf den Nachtwandler, durch den er gerannt war, zeigte ihm etwas Unglaubliches. Die Gestalt klebte in der Luft, die Scherben hingen einfach starr in der Nacht und nichts rührte sich mehr an ihm.

„Wahnsinn...“, meinte er noch fasziniert, bevor Marina ihn nun mit Gewalt wegzernte.

Tulio und das Mädchen waren am Platz vor der Sagrada Família angekommen. Ängstlich sahen sie sich um, doch da war nichts, kein Nachtwandler, keine Schattengestalt war auf dem dunklen Platz zu sehen. Tulio wandte den Kopf und sah seinen Bruder und Marina auf sich und das Mädchen zulaufen. Sie blieben bei den Kindern stehen und atmeten tief durch.

„Los weiter...“, meinte Miguel ganz außer Atem und zog sie weiter, doch plötzlich war das Surren wieder da und schwarze Fäden zogen sich über den Boden. Sie rannten weiter auf das hölzerne Tor der Kirche zu, blitzartig schossen tausende Nachtwandler aus den Schwarzen Fäden auf dem steinernen Boden. „Das ist so typisch! Es war viel zu still!“, ärgerte sich Tulio, doch keiner hörte ihm zu. Sie blieben stehen, in einem Kreis aus Nachtwandlern und schlimmer war, dass die Nachtwesen immer näher rückten. Die vier Kinder drängten sich zusammen. Das kleine Mädchen zitterte und Tulio drückte fester ihre Hand, auch er hatte Angst, doch er wollte nicht aufgeben, nicht hier, knapp vor den Katakomben. Miguel blickte sich Hilfe suchend um, es gab nichts, was ihnen hätte helfen können, dann wandte er den Kopf zu Marina. Die Nachtwandler kamen näher, die schwarzen Fäden auf dem Boden erreichten sie fast.



„Weißt du was, ich werde dich vermissen, Marina...Ich glaub so was gibt man immer erst zu, wenn das Ende naht, nicht?“, meinte er belustigt zu dem dunkelhaarigen Mädchen gewandt.

„Ja ich glaube so etwas sagt man in den letzten Momenten. Ich werd die ewigen Streitereien auch vermissen, denke ich...“, murmelte sie leise.

„Immer erst im letzten Moment sentimental werden, hättet ihr euch dass nicht vorher sagen können?“, meckerte Tulio, als sich plötzlich ein schwarzer Faden um sein Bein schlang und ihn zu einem Nachtwandler wegzog.

„Tulio!“, rief das kleine Mädchen und Miguel und Marina starrten fassungslos auf den Nachtwandler der Tulio langsam hochhob und anfang die Saugenden Geräusche zu machen. Ein weißer Nebel bildete sich um den kleinen Körper, es war als würde er direkt aus der Haut kommen und sich von dem Körper lösen. Dem kleinen Mädchen liefen die Tränen über die Wangen, Miguel rannte zu seinem Bruder und versuchte ihn von dem Nachtwandler loszureißen, aber der Arm des Nachtwesens bewegte sich einfach nicht. Auch Marina wurde von einem Faden weggezogen, sie strampelte wie verrückt doch sie konnte sich nicht losreißen. Schreie flogen durch die Nacht und auch Miguel wurde von zwei Nachtwandlern weggezogen.

Plötzlich hallte ein heller, stechender Schrei durch die Nacht und alles verstummte. Langsam wurden aus dem Schrei Worte in einer fremden Sprache und dann zögerlich eine Melodie. Das kleine Mädchen war aufgestanden. Ihre Augen leuchteten im Dunkel der Nacht. Sie schienen heller als das Mondlicht und ihre Tränen brachen wie Porzellan auf den Steinen. Die Nachtwandler begannen zu schreien, hoch und kläglich, sie hielten sich die Löcher zu die einst ihre Ohren gewesen waren. Die Worte schienen sie zu verletzen, zu zerreißen, ihnen jede Lebensenergie zu nehmen. Sie flohen in die Gassen Barcelonas. Tulio wurde unsanft von dem Nachtwesen auf den Boden geworfen, er schien bewusstlos geworden zu sein, Miguel kniete sich über ihn und verfolgte das Schauspiel mit offenem Mund. Marina wurde von dem schwarzen Faden losgelassen, er hing träge in der Luft, er vermochte nicht sich zu bewegen. Sie kroch über den Boden zurück, weg von dem Faden, zu den Anderen.

Das kleine Mädchen sang leise ihr Lied, betrübt blickte sie zu Boden, Trauer lag in ihrem Blick und sie spiegelten sich in der sanften Melodie. Das kleine Mädchen wuchs und ihre Haut wurde bleicher, ihr Kleid wurde weiß und sie leuchtete im Dunkel der Nacht, doch sie hörte nicht auf, zu singen. Ihr Kleid wurde länger, bis es auf den Boden reichte und dort schlang es sich wie Wurzeln über den Boden. Sie war mittlerweile so groß wie ein Haus und noch immer wuchs sie weiter. Ihre Haare flogen in alle Richtungen, sie bildeten Zweige und Blätter. Ihr Körper wurde von Rinde umschlossen und ihre Gesichtszüge wurden härter. Bald würde sie nicht mehr singen können, nie mehr.

„Sie wird zu einem Baum...“, bemerkte Miguel fassungslos und Tulio wachte langsam wieder auf. Der kleine Junge starrte das Baumädchen an.

„Sie ist ein Sternenschauer. Ihre Augen leuchten, wenn sie traurig sind, sie singen Lieder die der Welt gut tun, sie heilen Zerstörtes und vernichten Schlechtes...So sagt es die Legende der Sternenschauer, aber dass sie zu Bäumen werden, wenn sie traurig sind, davon stand nichts in den Büchern“, erklärte der Junge und Miguel staunte, über das Wissen seines Bruders. Immer leiser wurde der Gesang und immer deutlicher wurde der Baum, das Leuchten verblasste immer mehr und ihre Züge wurden undeutlicher. Marina riss plötzlich die Augen auf, als das surrende Geräusch und die Nachtwandler wieder näher kamen.

„Schnell! In die Sagrada Família!“, rief sie ihren Freunden zu, dann rannte sie auf die große Tür zu und zog sie auf. Miguel und Tulio eilten ihr nach. Wütend surrten die Nachtwandler als die drei Freunde in der Kirche verschwanden. Leise war nun der Gesang des Baumes geworden und sein Licht versank in der Nacht. Die Nachtwandler näherten sich dem Sternenschauer und Fäden wanden sich um das knorrige Holz des Baumes, bis er von den schwarzen Fasern vollkommen verhüllt war und immer kleiner wurde, bis wieder ein Licht gen Himmel schwebte und das Ende des Sternenschauers ankündigte.

### In den Katakomben

Marina hatte die Tür wieder zugeworfen und verriegelt nachdem Miguel und Tulio in der Kirche waren. Sie eilten über den Marmorboden auf eine kleine Tür am Ende des Raumes zu. Miguel schob sie auf und die drei verschwanden in der Dunkelheit der Katakomben.

„Tulio, mach deine Fackel an“, flüsterte Miguel nervös, ihm war die Dunkelheit nicht geheuer und die Treppe herunter zu gehen und dabei klimpernde Geräusche von kleinen Krabbeltieren zu hören, war nicht sehr angenehm.

„Miguel, ich hab die Fackel draußen verloren, als der Nachtwandler mich gefangen hat“, gab Tulio etwas kleinlaut zu. Das Seufzen seines Bruders kränkte ihn, denn er wusste, dass Miguel bestimmt enttäuscht von ihm war.

„Na ja, dann müssen wir eben mit der Dunkelheit leben...“, meinte Miguel gelassen. Ein plötzliches Zischen neben ihm ließ ihn aufschreien. Das flackernde Licht neben ihm zeigte ihm das grinsende Gesicht von Marina, die eine brennende Fackel in der Hand hielt.

„Wo hast du die her?“, fragte Tulio erstaunt.

„Wir sind in einem Gebäude und hier unten werden Gefangene hin verschleppt und da auch andere Leute Angst vor der Dunkelheit haben, war es fast klar, dass es hier unten Fackeln gibt.“

„Und wie hast du sie angemacht?“

„Die Wände hier sind aus angeschliffenem Feuerstein, damit man nicht extra Feuer mit herunterbringen muss, wenn man Licht will.“ Tulio staunte und auch Miguel war beeindruckt. Noch einige Zeit gingen sie die steinerne Treppe herab.

„Iihhh! Ich bin in etwas Nasses getreten!“, meckerte Marina angeekelt. Vorsichtig hielt sie die Fackel tiefer.

„Marina, das ist Wasser, nichts besonderes, so was ist in allen Katakomben“, meinte Miguel unbeeindruckt. Dann stiegen sie in das Knöchel hohe Wasser und wateten durch die Dunkelheit. Eine Erhebung an den Wänden der unterirdischen Höhle weckte Marinas Aufmerksamkeit. Eine seltsame Flüssigkeit floss in ihr, sie roch komisch und beißend. Tulio nahm Marina die Fackel ab und hielt sie näher an die Erhebung heran, bis sie plötzlich hell leuchtete und das Feuer blitzschnell durch die gesamten Katakomben wanderte.

„Das ist eine Beleuchtungsanlage. Sie zieht sich höchstwahrscheinlich durch die gesamten Katakomben und so kann man ohne weitere Probleme alles beleuchten...wie beeindruckend“, murmelte Miguel überrascht vor sich hin. Ein lautes Schaben riss sie aus ihren Gedanken.

„Sie sind in der Sagrada Família! Sie werden bald die Tür aufgemacht haben! Schnell!“, rief Tulio ängstlich und die drei rannten durch die steinernen Höhlen, vorbei an alten Gefängniszellen, Skeletten und Nischen in denen Insekten hausten. Das Wasser um ihre Füße herum wurde weniger und schon bald rannten sie auf einem festen Steinboden. Das Schaben und Kratzen verstummte und eine Tür wurde aufgeschlagen. Sie erschrakten zu Tode, doch sie mussten weiter. Die Nachtwesen waren aufgeregt, sie wussten, wonach die Kinder suchten, sie wussten was am Ende der Katakomben ihr Ende verheißen würde.

### Kinderlächeln

Tulio rannte voraus, schon früh konnte er die hell erleuchtete Nische am Ende der Katakomben erkennen, aber nicht, das was dahinter lag. Als sie an der Nische angekommen waren zwängten sie sich hindurch, Tulio voran, als er dahinter verschwunden war folgte Miguel, der wegen seiner Größe einige Probleme hatte. Tulio rannte durch eine riesige erleuchtete Höhle, überall lagen Berge von Goldtalern und Schmuck, die den kleinen Jungen staunen ließen, doch er rannte weiter. Am Ende des Ganges war er, ein riesiger Berg aus alten Holztruhen. Tausende von ihnen waren es, doch nur in einer befand sich ein Kästchen. Er starrte auf die Vielzahl an Kästchen und Schatullen, nur eine konnte die Richtige sein, nur welche? Schnell öffnete er die Kästen, doch es waren zu viele. Er ließ sich auf den Boden sinken und sah sich die Schatullen genauer an, doch keine war etwas Besonderes. Sie waren alle gleich. Dann wandte er den Blick nach Rechts und da stand sie ganz allein in einer kleinen Ecke des Kellergewölbes. Sie war eingestaubt und die goldenen Verzierungen glänzten nicht mehr. Ein Aufschrei riss seine Aufmerksamkeit an sich. Marina musste etwas passiert worden sein, doch was, daran wollte er nicht denken. Er hörte seinen Bruder verzweifelt nach dem Mädchen schreien. Tulio griff nach der Truhe und versuchte sie zu öffnen, doch sie war verschlossen. Am Ende des

Weges fehlte etwas, etwas kleines Unscheinbares, ein Schlüssel für die Rettung. Wie gebannt starrte er auf die kleine Truhe, die Wärme an seine Hände abgab. Ein weiterer Schrei riss ihn aus seinen Gedanken. Diesmal hatte Miguel geschrien. Das Licht in der Höhle wurde stetig weniger, die Katakomben versanken in Dunkelheit. Das Surren der Nachtwandler rückte näher. Tulio kauerte über der kleinen unscheinbaren Truhe und weinte, das wahrscheinlich letzte Mal seines Lebens. Er dachte an das Manuskript, dass er einst in einer Mülltonne nahe der Sagrada Família gefunden hatte, es war damals so unscheinbar gewesen, doch schon die ersten Blätter hatten seine Neugier geweckt. Was hatte dort gestanden?

*Öffne die Truhe mit Licht und sehe die Wunder wenn Nachtwandler verschwinden, nie mögen sie wiederkehren.*

Licht, Licht, Licht, wo sollte er nur Licht hernehmen? Er war kein Sternenschauer, er konnte kein Licht herbei singen. Tulio schluchzte und ein plötzliches Surren ließ ihn aufschauen. Da waren sie die Nachtwandler. Waren Miguel und Marina nun auch welche von diesen finsternen Wesen? Er schloss die Augen, nun hatte auch er die Hoffnung aufgegeben. Wäre er nicht so dumm gewesen und hätte er nicht diesem Schriftstück vertraut, dann wären sie nun alle zusammen auf der Flucht vor den Nachtwandlern. Sie alle. Alle zusammen.... Er musste lächeln als er sich an seine Freunde erinnerte. An Anejadona, Juan, Carlos und Pedro, die immer lachend seinen Geschichten gelauscht hatten, wenn er abends noch erzählte und an Marina und Miguel, die nicht miteinander und auch nicht ohneinander leben konnten. Er lächelte ein glückliches Lächeln, das von Familie und Freunden erzählte und von fernen Ländern und Reisen träumte. Ein Lächeln, so wie es nur Kinder können. Ein Lächeln voller Hoffnung, ein Lächeln voller Licht.

Knackend sprang die Truhe auf. Tulio starrte auf die Kiste, dann holte er vorsichtig das elfenbeinfarbene Kästchen heraus und öffnete es. Wie in einen Strudel wurden die Nachtwandler in das Kästchen gesogen. Als sie versuchten zu fliehen wurden sie an langen, nebligen Fäden in das Kästchen gezogen bis der letzte Fetzen ihres nachtblauen Umhanges verschwunden war. Ihre kläglichen Schreie hallten von den Wänden als sie fliehen wollten, doch keines dieser Geschöpfe konnte entkommen. Tulio stand langsam mit dem Kästchen in der Hand auf und ging den Nachtwandlern nach. Verwundert stieg der kleine Junge die Treppen in die Kirche hinauf, durch den Saal der Sagrada Família, durch das große Tor, auf den Platz vor der Kirche. Von überall wurden Nachtwandler herangezogen und als der letzte in dem Kästchen verschwunden war schloss es sich wie von alleine und Stille kehrte an die Stelle der spitzen Schreie und hilflosen Rufe der Nachtwesen.

Tulio ließ die Truhe sinken und stellte sie vor sich, auf den Steinen ab, dann setzte er sich gegenüber, vergrub das Gesicht in seinen Händen und weinte bitterlich um seine Freunde und um all die Menschen die zu Nachtwesen

geworden waren. Mit den Menschen hatte Barcelona seinen Gesang wohl für immer verloren...

Doch plötzlich wurde es hell über ihm, der Nachthimmel war übersät von Lichtkugeln. Tulio sah nach oben, seine Tränen wichen erstaunten Blicken.

Wie Sterne die vom Himmel fielen glitten die Lichter auf die Straßen und Häuser zu und jedes einzelne von ihnen wurde zu dem Menschen, zu dem es einst gehört hatte. Sie schliefen alle, müde von der Reise zu den Sternen und wieder zurück. Zwei letzte Lichter fielen vom Himmel herab. Sie spielten im Wind, spielten zusammen und verloren sich in der Sagrada Família.

Tulio beobachtete das Schauspiel mit weit aufgerissenem Mund. Er sah den Lichtern nach die in der Kirche verschwunden waren und stand schnell auf. Erst wollte er in die Kirche laufen, doch dann wandte er sich noch mal zu dem kleinen Elfenbeinkästchen um, er war nicht sicher, ob er das Böse darin auf ewig verbannt hatte. Das Kästchen begann bläulich zu leuchten. Es zersprang in unzählige Scherben, die klimperten als sie auf den gepflasterten Boden fielen. Die kleinen Überreste des Kästchens verformten sich und es bildeten sich kleine gläserne Gestalten. Als sie langsam ihre gemusterten Flügel ausbreiteten erkannte Tulio die leuchtenden Schmetterlinge. Sie schüttelten ihre großen Flügel und flogen in den Himmel hinauf, den Sternen entgegen, bis sie sich auf Ewig in den Wolken verloren.